

Achter de Hoek

Wilhelm Bierow.

Hest du mal achter'e Roggenhoek legen?

Nich di frag ik, Landkind. Du büst en Glückskind. Du hest Goren un Acker un Wisch. Din Sweitdruppens liggen dorup un männigen Süßger un af un tau of 'ne Lran. Du weist, wat Arbeit heit. Din Hänn' sünd hart, din Gesicht is verbrennt, un din Puckel ward vör dei Lid frumm. — Awer du weist of, dat de Arbeit klingen Lohn bringt. Dorüm ward sei di licht. Du dreggst leitwer 'ne swer Melldracht von de Koppel rup as 'ne licht, du staßt leitwer vull Garben tau Baehn as leddig; spaßig ladst du twintig Fäuder Heu in de Wsch, ut bei du verladen Johr verdraten söß halen bedst. Un du kennst de Freud'. Wenn du en Kranz winnst an 'n Grabenrand ut Aremjen un Vergiftmeinnich — up't Bornland stahn sei so grot un schön, as kein Gärtner sei in kein Messtet taustann' bringt — wenn de Rauh blinkern un blänkern, wenn Lotte, dat tweijöhrig Fahlen, den Kopp awer din Schuller steekt un sin weissen Mästern an din Back rinort, wenn in't Nest de Eier lüchten, vel heller as den Osterhasen sin — dat is Freud'. Wenn dörch den stillen Sommerabend dat Seisendegeln klingt von jeden Hof un tau Harrost — bald is de Winter ran — dat Brakelklappern, un din Dgen gahn still awer Hof un Feld — dat is Freud'. Min gaud Mudder — sei wohnt de letzten Johren in'e Stadt — würden bi nichts de Dgen blanker, as wenn sei dorvan vertelt. „Zwei Flaeg wiren de schönsten up Wabbern sin Städ'; tens den Hus sinner den Druwappelbom un — achter'e Hoek.“

Legst du dor einmal?

Di, Stadtkind, frag ik, sonnerlich di ut de grot Stadt. Du schüddst den Kopp. Denn büst du arm, un wenn du alle Taschen vull Geld hest. Denn fehlt di en Stück Leben un segst du of frömd' Länner un Seen, un dwängst Himmelhog' Barg. Un wenn 't mal is — knip mal de Lid af von de fulen Wochen in't Seebad, fat mal den Entfluß — dat is nämlich dat swönkst bi de Sak — un

gah mal in 'ne Ault. Sweit kost't dat, ja, man dat deit' of, wenn ein Barg kladdert odber an'n Strann' in'n Sann' liggt. Ungewennt Arbeit mak't Duesen. Möst man nich furtst mit de swönkst anfangen. Nich mit Meiden — dat giff't die Rippen, dat du di in't Bedd nich ümdreihen kannst — nich mit Binnen — dat fahlist du in'n Puckel un 's abends brennen de Hänn' as Fäer. Siroh is kein Eid', un Distel kein Rosenblatt. Wücht mit Hoeken, wenn't nich achter tau vel Binnens geht un dat Kurn nich grad' kirs' hoch wir. Du möst awer de slichtst Zack antrecken, dei du hest. De Garben raseln as Fäen. Awerhaupt — gah nich in de Ault mit siden Kleder un wullen Lüg. Linnen — dat is Kahl un kann fix in'e Wallg. — Dat giff't of noch lichter Arbeiten. Nahharken — ik mein nich dat Körtrecken — Korkbrauder, weist noch? — ne, stolz up den Feddersig von de Hark sitten un en Vird dorvör. Dat hölt ein lang' ut. Odber Eten un Drinken nahdrägen. Lach nich — hürt'e of mit tau. Eten un Drinken hölt Eß un Seel tausamen; dor buten twt recht. Sast mal seihn, wur't smeet — achter'e Hoek.

Wer einmal achter de Hoek leg', dei vergett dat sin Lewdag' nich. Laumal wenn hei rechtshapen mäud wir von Hann' swark un schön döstig. Rauh is't dor, of bi snüren Hitt. Swadup, swadbal, de singen Seiß in'e Hand odber de Hark — ganz anners brennt dor de Sün up den Kopp. Ost verschwimt dor ein; de Kruß mit kollen Kaffee lockt odber dat Leggel mit Brumbier. Fru Föfster brugt Ingwerbier. Dat wir't best in'n Dörp. Seg flor ut as Water un knallt de Proppens ut de Wüdel as Sekt. Dorüm gingen s' nah den Fortshof am leiwsten in'e Ault. Man of dat eigenbrugt Brumbier wir gaud un dat Lüttjedünn. Dat stilt den Dst un höll den Kopp flor un de Arm streff.

Heit dat: „Lüttmiddag!“ odber „Besper!“ — of awer dat mäudst Gesicht geht en Schin un de stwosten Wein werden smidig. Dat is de schönst

Weg, dei nah'e Hock. Un kein Lager is wecker un kein Lehn garer as de Garw. Un an keinen wittdecken Disch smeckt dat beter as hier ut fri Just. Un kein Römer un kein Kristallglas giffet beter Law as dat Leggel, dat von Hand tau Hand geiht un von Mund tau Mund.

Nie nich heff ik Singen un Fläuten hört achter'e Hock, dat is dor kein Mob' as achter'n Haken odder bi de Käuh, man Lachen oft, Freud' ümmer. Is de Iest Hunger un Döst stüllt, denn kümmt de Humor, uns Landlud ehr best Fründ, nah haben. Griesgram hett nich Platz achter'e Hock. Ahn Häweln un Schäweln kein Lust.

Kine hett de Krul vör'n Munn'.

„Kine, drink nich tau vell! Kriggst jüst son runnen Bux as de Krul!“

„Dor nich von, Kine! Drink man düchtig!“

Kine möt lachen. Dorbi geiht ehr dat ganz Bier dörch de Näs. Sei prust't. Dranen lopen ehr aewer de Backen. Mit de witt Schört wischt sei un wischt. Endlich kriggt sei wedder Aten un Sprak.

„Schapsköpp ji!“

Wel seggt Kine nich. Aewerhaupt nich. Aewer wat sei seggt, hett ümmer 'n Holtast.

„Lat man, Kine, büst of de Best, wenn de annern nich tau Hus sünd!“ —

„So, Fit, nu kaenen w' dancen!“

„Mit di nich!“

„Worum denn nich?“

„Hest son grot Fäut un son grot Mul!“

„Oh, Fit!“

„Leiwert mit Päu!“

Päu, de lütt Haeker, hett den Kopp trüggelegt un de Ögen taumafft.

„Wat?“ fröggt dei un plinkt mit de Läd.

„Ach — Päu! — Den hett de Roggenbuck stött!“

„Wat'e woll hett! Päu is en kraensen Airl!“

„Ja, wenn hei slöppt!“

„Päu, lettst di dat gefallen?“

Päu verschütt kein Mien.

„Lat' mi Päu in Kauf“, mahnt de Bur. „Hei sall Iest en Airl warden!“

Fit is em gaud. Hei is ehr Grotmudderbrauderenkel. B't Binnen langt

sei öfters ens nah sin Swad raewer. —

Spaß flüggt hen un her. Aewel nimmt keinein wat. Ja doch — Päu nehm verladen Johr wat krumm. Dunn wir hei sötreihn. De Bur langt em de Raembuddel hen.

„Um's Himmels willen, Herr,“ rep de Börnecht, „hei breckt sich nahst alle Knaken! Dat's nicks för Kinner! Dei vergeten denn dat Wassen!“

Päu lek em falsch an.

„Daesköpp!“

Hei wull em wisen, dat hei kein Jung mehr wir. Drünk as wir't Dünnbier. So falsch wir hei. Bet de Bur em de Buddel wegret.

„Päu — Päu!“

De Knaken hett hei sik nich braken. Man Koppheister schöt hei nahst b't Binnen. Un müßt drei Stunnen achter'e Hock liggen, bet hei wedder Minsch würd.

Is nich de Enzigst; dei achter'e Hock en Rausch utslapen hett.

„Se Lüd?“

De Bur klett nah de Klock. Fit packt allens sauber in de Klepen. Kein Gegenwurd. Kein scheiw Gesicht. Wider runschet de Seiß, rakt de Hark. —

Schöner noch is't, allein achter de Hock sitten. Abends, wenn allens von'n Fells is, odder an'n Sündagmorgen. Wenn de Sün in ehr rodgollen Bedd stigt, odder mit blankpugt Ögen den hilligen Dag grüßt. Wenn in'e Fiern de Dörpstimmen sachten inslapan, odder Herrgottsfreden aewer Hof un Feld liggt.

Allein? — Dat heit von Minschen weg. Süs markst du bald, dat du nich allein büst. En Has hoppelt aewer de Stoppel un söcht von Hock tau Hock. Söcht de Weig mit de Lütten, de sei utmeiht hebben. Rabhäuhner tiricken in de Räuben bian. Of sei verlären ehr best Versief. An'n Grabenauwer slikt Rodvoß. Hei is fänsch. Dorch den Roggen künn hei so schön an't Dörp kamen un Häuhnerbraden halen. Un wohrschugt em wen — in dat Kurn lein hei Stromen un Wassern in'n Umseihn weg. — Eben un sinnig geiht de Swinegel mit sin scheiwen Bein dörch de Stoppel. Passen daun sei em of nich, gornich. Em wir dat Kurn of leiwert. Hei mag leiwert mit sin Lacheln stecken, as sik von den Aker sin stecken laten. Inner-

warts, up dat weß Buffell, is hei verdammt finsäuhlig.

Achter di un üm di rischelt un ruschelt, krabbelt un krabbelt dat. 'Ne Mus wuschelt nah de Hoek rin. 'Ne beter Spiskamer gifft dat up de ganz Welt nich. Un vör Wof un Abedor un Uhl kein beter Versteck. 'A wir sogor 'ne grot Husmus; in'e Luft kümmt sei bi ehr brun Schwester hier buten tau Besäuf.

Ganz dichtung bi di fidelt en Heuspringer. Bi dit Gewes up den Fells is em sin Leiwß affhannen kamen. Nu will hei sei wedder rannerfideln. Wecker mag dat wesen, de gräun odder de gris? — Dor sitt hei. De gräun is't. De linke Flaegeldeck strickt hei egalweg aewer de rechte. Einen Griff — dor heft em. Hei wehrt sik un bitt. Helpt em nich. Du bist starker, un hei is kein Löw. Un bekieft bi up de rechte Deck dat Lamburin un ünner de linke de Dwaßader, den Fiddelbagen. Den Gesallen, in din Hand tau fideln, deit hei di nich. Debst du ok nich, wenn du in son Angst wirst as hei. Giffst em Lucht — hopp! weg is hei. Jungedi, wenn du so springen kümst! Kümst aewer Bom un Hus hüppen. Möst aewer denn ok Wein hebben as hei, duwwest so lang as din ganze Liv.

Dor — süßt du? — dor is ok de gris. Fidelt ok. Man sin Fiddelbagen sünd de Achterbein. Dormit strickt hei de Kant von de Flaegeldecken, dat't man so stimmt. — Ja, ja — hebben ehr Musikinstrument mit up de Welt fregen un spelen 't meisterhaft. Un en annere Minsch kann sik dat Best för düres Geld köpen un blifft sinieder en Stümper.

Wat krabbelt dor haben di an de Ohr? — Klack, föllt dat run up dinen Knei. Tje — wen hoch kladdert, de hoch föllt. Möst du weiten, lütt Käwer! Bi Minschen möten 't ok lihren. Dor liggt hei rein still. Ligg up'n Nüggen, hett de Wein antreckt. Kannst aewer doch sin hübsch düsterbrun Kled mit de gelen Stripen sein; brukt sik kein jung Mäten vör tau schenieren. Hett hei sik dödsollen? Hoch naug wir't. Ungeföhr so, as wenn du von'n Kirchorm schüttst. Jawoll — hau't bi wat! Hei drückt de Wost rut, makt den Nüggen holl — knip! hoppst hei hoch, makt en regelrecht Salto as

en utgelihren Zirkuskünstler un ritt ut, wat hei kann. Haha, denst du, dei Nacker wirst du, Saatsnellkäwer. Hadd bi denn so eigenlich dat Knick ümdreihden müßt. Erstlich mal, wil du glöwst, ik bün dummer as du un weit nich, dat du mit din Döbstellen einen Theater vörspelen wist, un denn — wurvel Drastwörm settst du noch in de Welt, dei naabst Lüsten un Zuckerräuben anftreten. Ik weit recht gaud, dat dat de Karven ut din Eier sünd. — Man lat't! Wur de annern all leben, kannst du di ok noch freuen. Up einen mihr odder weniger kümmt't nich an.

Dor is al wedder annern Besäuf. Dei hett't aewer heil hild. Könnt dösch den Stoppelwohld, as wull hei noch Willen maken. Is en ganz sinen. Hett en Nock an, kein Jäger dreggt em gräuner un kein König blanker. Dat is de Carabus, de Goldlopfkäwer. Hett kein Flächten; hett blot Decken, dat hei sinen weissen Nüggen in Krut un Gras nich schrammt. Is kein Fleiger, is en richtigen Infanterist. Un dor, süßt du, dor hett hei den Brümmer bi de Uhren, dei so ful an de Erd sitt. Un wenn hei den vertehrt hett, denn sinnt hei sacht noch 'ne Snick odder den Knipper, de ist von dinen Knei spräng. De Minschen, de so von öllers her allens von den Nützlichkeitsstandpunkt ut beurteilen, seggen, hei is ehr Gründ. Hei süßen weit aewer sihr genau, dat keinen tau trugen is, de gröter is as hei, heit hei nu Sprei odder Mullwurm odder Minsch. Kümmt em so ein tau neg', denn drängelt hei en Saft rut, von den Geruch. Krüft de Fing de Näs un ward stutzig. Ihr hei sik besinnt, is uns Käwer mit sin stinken Wein aewer alle Barg. Dat heli, du brukt nich bang' tau sin. Din Näs is noch ganz annern Much gewennt.

Ik weit nich, wur mid din Leiw tau de lütt Leiwwelt gahn deit. Dorüm will ik bi nich angst maken mit all dat, wat dor noch krauwelt. Süs kannst noch din Freud hebben an Eymken — son slant Lallj hett din Leiwst nich as dei —, an de Kurnspenn — Klet, wur slint sei ehr Nett bugt — möst di blot nich up dinen menschlichen Montblanc stellen, dei is man wackelig, möst mal Spennensinn annehmen, denn mackst, dat't wenig son

flaut un flitig un finfäuhlig. Wesen giffst un't nich tau begripen is, dat ein sei häßlich heiten un mit Grugel beseihn kann — aewerhaupt, dat Kapitel von de Spennen, dat is extra ein för sif. Dor is de Florsteig — kein Kunst bringt son zort Gewew taustann', as dei in ehr Glüchten hett —, de Getreid'lop-käwer, as en Fingernagel lang — an sin swart Kled süßt all, dat hei en Nacht-swärmer is; dags sitt hei in de Fied, 's abends krüppt hei an den Halm hoch un frett de Körn ut de Ohren — un noch en Dukend anner. —

Magst of Blaumen liden? Dormit is achter'e Hock nich vel los. Wat den Kopp hoch drägen ded', Tremsen, Nadel, Füllblaumen, dat hett de Seiß drapen un sitt nu verdrögt in de Garw. Lar den Buren sin Led. Sonnerlich den Nadel haßt hei. Dei teht den Acker ut un vergift't dat Mehl, seggt hei. Un wenn hei dat seggt, denn is dat so. Man ein Blaum steiht mank de Stoppel, dei is so lütt, kein Seiß un kein Mestmaschin dröppt ehr. Un is doch so hübsch, kein Ros kann schöner sin. Hett sif rod' Blaudenbläver, lüchten as Füll, un de sif spizen Kelchzippels stahn as en Stirn dormank. Wäst bi all degten Mäuh geben, wenn du so genau einen teiken wilst. Hest sei nie nich wehrschugt, kannst hundertmal spazieren gahn sin. Man de Landmann kennt sei. Hett sei oft fragt, wur't Weber ward:

Ackergauchheil, rot und fein,

Wie wird wohl das Wetter sein?

Gochell seggt de Bur, of Verstandskrut odder Heil aller Welt. Hett de Blaum 's morgens Klock nägen noch ehr Dgen tau, dat heit den Kelch slaten — bi Dufendschönings un Vadderblaumen heit du dat woll seihn — denn so is Regen in de Lucht. Kieft sei aewer tidig al vergnügt in de Welt, mag de Heben of noch trüw odder vull Wulken sin, denn giffst dat Odder: „Wi führen hüt 'ne Niet! Weder blifft't!“ —

Hest en Halm in de Hand. Fangst dormit an tau spelen. Weist wider nicks mit antaufangen. Paf mal up. It kann 'ne Maehl dorut bugen, 'ne Windmaehl. Nimmst en Halm ahn Dyr. 'Ne gaud' Handbreit von haben knieft em. Hei möt noch nich tau drög sin, süs brecht

hei. En halben Finger lang bet dal knieft em noch ens. Knapp son Ein' deiper splettst em vorsichtig mit de Meersspiz, bögst dat. Halmenn' dal un schüffst dat dörch de Ritz so wid, bet dat Dreieck, wat du enstahn süßt, bi den Splett en rechten Winkel kriggt. Farig is de Buck. Fehlen blot noch de Glüchten. Nimmst en Stoppeleenn', fingerlang. Klöbst dat dreiviertel in'n Krüz up, bögst de vier Deil trüg, bet sei en beten inbreken — süs feddern sei wedder trüg — trecht sünd of Flaegel un Buh. Steckst des up de Buckwell — wenn du wilst, kannst noch en lütten Yricken vörkellen — hilst de Maehl hoch, dat de Wind se fött — süßt du, wat sei löppt?

Giffst dat en meckelbörger Dörpung, de nich son Maehl bugen kann?

'T is Speleri, seggst du. Jarvoll is't Speleri. Wer nich spelen kann, hett kein Freud'. It kenn en Familienwäpen; Künstlerhand hett des Maehl dor rinbröcht. —

Zwei oll Manns gahn eben ut de Stadt rut, den Feldweg lang. Eben, ganz eben, ganz krümming. Weid' stütten s' sif swer up ehren Stock. Nu stahn sei still un verpusten sif.

„Is't noch wid?“

„Ne, Korl. Kie, dor sünd de Hocken al.“

„Gott si Dank! Bald kann it nich mihr.“

„Draehn, Korl! Zungen Kie! — iest sößumsaebentig!“

Korl lacht sinnig. Tja, is't nich narfsch, dat'n kein Kauh hett, ihr'n achter'e Hock sitt? Johr. för Johr nich?

„Wat ein saebentig Johr un länger gewennt is, ward ein nich mihr af. — Geiht't wedder? — Blot noch sif Minut?“

„Ja.“

Un denn sitten sei achter'e Hock mit glücklich Gesicht un beknibeln de Ohren.

„I geiht licht ut aewer Johr. De Körn fiken ut de Bücken.“

Un bugen mit betörig Hänn' 'ne Maehl.

„Weist noch, Korl, as wi twintig up ein Hock stellten?“

„Tja. Is nu sößumsößdig Johr.“

„Tja — güng dünn beter.“



Phot.: Marie Winterstein, Döfling.

„Ja — de Dgen willen nich mihr
un de Awaerel.“

Man mit vereint Kräfte schaffen seht.
Un freuden sil as de Rinner, as de
Maehl löppt.

„Dit is nu sacht de legt!“

„Ja!“

Awer sei sind nich trurig bi desen Ge-
danken. —

Ja, schön ist achter de Hoek — allein.
Um di lewt dat un weirt dat. Un büst
doch allein. Allein as Adam in't Para-
dies, as hei noch sin vullständigen Ribben
hadd. Kannst grüveln, kannst snacken —
man di antwurt't keiner.

Du maakst de Dgen tau. De sänt
Hoggenruch benimmt di. Un dröms't. Din
Sinnen geiht furt in urgrif Lid. Ruch,
Wohld, Water, Kurnfeld. Grag de Dag,
Regen risselt. Naht Minschen, de Manns
blot en Wulfsfell schreg aewer'e Schul-
ter, de Frugens en grawlinnen Hemd.
Ohren in't strohblonn' Hor. Dicht slütt
de Kring um den Altor. No! flüggt
dörch Regen rup taun Heben.

Fro, du gabst Regen, fruchtbares Feld,
Dankebar denken wir deiner Güte.

Sende Sonne nun sehnender Saat,

Behenden Wind währende Wochen,

Daß wir bergen, was Güte gab.

Fro, du Froher, hör' unser Flehn! —

Achter'e Hoek drömt sik't gaud.
Narends so schön as dor. Wenn de
Halm in de Hitt sil trocken un knistern.

Du klickt um di. De Nahwer führt
in. Siver trocken de Vird' an. Pitschen-
knall. In'n Draff geiht't den Feldweg
dal.

Klipp — Klapp! Ward all dösch't?
Ach so, Jochen Rörrick, de Nachtwächter,
kloppt sin Beten ut. Wel kann hei nich
dösch'en, bortau hett hei nich Lid. Hei
hett en sweren Posten. Den hett hei von
sinen Vadder Lunnerjochen arwt. Dei all
von sinen Vadder. Dei hett Jochen Hopp.
't is Thrensal in de Familie. Dat heit,
eigentlich heiten sei Anners. Awer so
heiten mihr in'n Döörp.

Kem ens en nigen Lihrer dorhen.
Dunn gung Rörrickjochen, noch tau
Schaul. Un frög em: „Du heist
Rörrick?“

„Ne.“

„Wurans denn?“

„Annere.“

„Ja, wur denn?“

„Annere.“

„Ja, zum Kuckuck, das hab ich mitt-
lerweile begriffen. „Wie denn?“

Dunn spröck Jochen of hochdütsch:
„Anders!“

Jochen hadd bald Schacht kregen.
Wenn nich sin Nahwer Fite Flint sil
in't Middel leggt un de Sak upflort
hadd.

„Er heißt wirklich un warrafftig so.
Joachim A—n—d—e—r—s. Rörrick is
bloß sein Scknam.“

Nu kapiert de Lihrer. Ja, Herr Lihrer,
so ganz licht is dat männigmal n ich. —

Up den Barg wid dor hinnen dreht
'ne Maehl ehr Flaegel. Ein Flucht is
ni. Dei schint witt mank de drei grisen.
Nu is sei unnen, nu haben. Fast klick
sil dat Dg'. Dor mag ein willen obder

nich, dor m'öt ein tellen. M' is de
Kloek in'e Hand. Ein — twee — drei —
— söß — — elben — twölf Mal
in'e Minut. Ja, de Wind is man slau.
Un de Möller maht woorscheinlich mit
alle Gäng'. Freisch Mehl willen all Lüß
hebben.

Dor kümmt de Bäckerwagen de Land-
strat dal. Hei hett of Buddelbier. De
Kustlud' dor an'n Weg, Pelter Lüh-
mannen sin, dei hebben 't gaud. Harken
un Seissen fleigen up't Swad. Man nah
den Wagen.

„Schult, wat heft du?“

„Moltbier un Baiersch!“

„Her dormit!“

Dat is, as gütt ein Water up'n heiten
Stein.

„Noch ein!“

„Mi ok!“

De twee steiht beter.

„So, Lüß, nu geist't wedder!“

Sei dreihden sif taun Gahn.

„Holt stopp! Betahlt ward ok!“

„Ach, draehn! Du fährst jo tau Dörp!
Seggt man de Fru (Bäuerin)!“

„Wurvel hebben si denn?“

Friedrich, dei Börknecht, tellt aewer.

„Jeder twee — de Diens ein — maht
twösf!“ —

Bespertid.

Dat Bier maht kraesig.

„Dirn“, seggt Friedrich, „Jda, nu
bün'n 't di vörbi!“

Jda, rank un vull, lacht. Ehr Dgen
blitzen.

„Pah! Wat'e woll bedst!“

„Bedden?“

„Ja.“

„Wat? — En Ruß?“

Sei weigt sif in de Hüften. „Der
Krieg 't sol!“

„En Tafel Schokelot?“

„Ja!“

Dor liggen en por Swad bitau. Noch
von'n Morgen her, as't fucht wir.

„Los!“

Dor binnen sei hen. En Bild, as
kein annert, von Kraft un Smidigkeit.
Friedrich is en strevigen Kir. B't
Weihden nich dalkaufrieggen. Man hei
verlür Ruß un Schokelot. Drei Garben
noch hüß Jda em tau.

Dat würd en lustig Bräiden nahst —
achter'e Hoek. — —

Man nich? Seggt eben dat ganz War-
den um di von'n Halm bet't Brot. Wenn
ok up Umwegen. In'n Drom sünd
Umweg erlaunt. — —

Fierabend.

Bör't Elapengahn geist de Bur noch
ens mit sin Fru aewer't Feld. Wenn
de Dag ok noch so heit wir, dat is
sin Mob' jo.

„Weist noch, Mudder? — Sünd nu
einundörtig Johr. — Dunn — achter'e
Hoek?“

Sei is süs gornich so. Is ok nich
tür mit'e Würd. In'n Dörp seggen s,
sei habb en gaud' Mulwurf. Nu aewer
bücht sei sif still nah 'ne Trems. Dei
steckt sei em in't Knoplock.

„Ja, Wadder!“ seggt sei.

Un hei treckt 'ne Ohr ut de Hoek
un steckt sei ehr an'n Bussen.

„Nu sünd wi söß!“

Sei klickt em warm in de Dgen;
ehr brunbrennt Gesicht ward noch en
Schin roder.

Obder wir dat de Wedderschin von dat
Abendrot?

Zwei Bindegedichte.

Vorgetragen auf der „Austhöst“ der Bentwischer. Rostocker Volkstag 1925.

Ich komm hier hergegangen,
den Herren zu empfangen.
Ich habe gemacht ein klein Bändelein,
damit soll der Herr gebunden sein,
nicht zu lose und nicht zu fest;
ich will den Herrn binden auf's allerbest.
Nun möchte der Herr so gültig sein,
schenken'uns auch ein wenig zum Brantentwein.
Nicht allein zum Brantentwein,
sondern was dem Herrn sein guter Wille mag sein;
es mag sein groß oder klein,
damit woll'n wir zufrieden sein.

Ich wollte dem Herrn einen Band verehren,
der liebe Gott möchte ihm auch ein gutes Jahr bescheren.
Dieser Band, der ist noch unbeschnitten;
das macht, daß der junge Herr ist noch unbefreit.
In künftigen Dingen, in lieblichen Sachen —
viele Komplimente weiß ich nicht zu machen.
Meine Komplimente sind man klein;
ich hoffe, das zukünftige Jahr werden sie größer sein.
Ich wünsche, daß dem jungen Herrn alles wohlgehe
und in das zukünftige Jahr mit seiner geliebten Braut
nach's Bett reinspringe!
Mitgeteilt von 3. G.-M.